

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post-
sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
(Besetzungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Brausen macht Zausen.

Heisa! da geht es lustig her! wie schäumt der Champagner! wie jubeln die Gäste! das perlende Naß blinkt in allen Gläsern und spritzt hoch auf! Nur zu! laßt brausen den schäumenden Franzwein; bald wird er euch zausen, und besinnungslos werdet ihr am nassen Boden liegend dem Schlafgott in die Arme fallen; denn Brausen macht Zausen!

Seht ihr Karlsbads heilenden Quell, den Sprudel, hoch und mächtig aufwallen? hört ihr ihn brausen? ihr staunt! über das Brausen? Trieb euch die Mode und Sinnenlust hieher? Nun wohl, dies Brausen wird euch mächtig zausen, zausen euer Geld, zausen vielleicht eure Gesundheit; denn Brausen macht Zausen.

Dort schallet im lärmenden Takte die Musik; es wirbeln im lustigen Kreise die Tänze! Wie brauset es doch fröhlich! es schwindeln die Köpfe! Sind das noch die schönen Menschengestalten, die wir vor Kurzem bewunderten und die nun wüthend mit Windesflügeln dahin brausen? Sachte, sachte! Sie hören nicht! — Wohlta, fahrt fort! Krankheiten und allzu früher Tod werden euch zausen, werden eure Jugendblüten abstreifen! Das Grab gähnt mit offenem Rachen euch entgegen; die Hoffnungsblüten des Vaterlandes sind abgeschüttelt! Brausen macht Zausen.

So lange es bei diesem Brausen und Zausen bleibt, ist's billig und recht; eine hiedre Haut nimmt den Schild der Häuslichkeit vor und dieser Panzer leitet die Blitze des Zausens leichter ab, als die bestrohten Holzstangen den Hagel. Aber, poz Menschenkinder und Dampfwagen! da gibt es ein Zausen in der Welt, das oft wie mit glühender Zange das siebente Häutchen vom Herzchen abzieht. Fällt es einem Gemüthe, das die Selbstsucht nicht kennt,

das für Recht glüht, in dem der Grundsatz lebt: Einer für Alle und Alle für Einen! — manchmal bei, die Stimme zu erheben, und sich zu winden, da es getreten wird, ein veto auszusprechen, wenn die Bosheit oder der Neid nach seiner Ehre und seinem Wirken die giftigen Klauen austreckt; hu, da wird gezauset und gebelfert, und ein Hitzkopf, ein aufbrausender Mensch, der nicht in die Gesellschaft und in die Welt taugt, sind die lästernden Urtheile, die über ihn ergehen. — Natürlich, wer mit dem Knöchel des Tabels den Leuten auf ihre Lieblingseinigungen klopft und ihre Sünde nicht gut heißt, dem schlägt man den Fiedelbogen um das Maul, sagt ein ehrliches, altdeutsches Sprichwort. Ein Schiffein, das gegen den brausenden Strom will schwimmen, wird an die Felsen angeschleudert, wird zerschellt, zersaufet. Brausen macht Zausen.

In einem kleinen Landstädtchen lebte ein ehrlicher Krämer. Er hatte das Herz auf dem rechten Fleck, ernährte durch Fleiß seine Familie redlich, und seine Arbeit blieb nicht ohne Segen. Aber einen Fehler hatte der gute Mann; er hätte zu einem Sprecher im Unterhause Londons weit besser getaugt, als zur Rolle eines schlichten Bürgers. Wo er einen Mann wußte, der bebrängt wurde, dessen Verdiensten man nicht eben so Gerechtigkeit widerfahren ließ, wie Andern, der vielleicht etwas öfter beim Durchzuge von Truppen bequartirt wurde, oder dem Privat-Interessen eine zufällige, öffentliche Arbeit nicht wollte zukommen lassen, u. s. w., dann erhob er seine Stimme und vertheidigte den Vortheil und die Ehre des Gebränkten, wie sich selbst. Er kam dabei ins Feuer, die Glut eines heiligen Enthusiasmus für das Gute und Rechte sprühte aus seinen Augen. Die Nachbarn sahen sich hiermit in den Hintergrund gestellt, schalteten ihn einen aufbrausenden, zornüchtigen Menschen, einen Störer ihrer Ruhe, und sahen mit feindlichen Blicken auf den Eiferer für das Gute. Er hatte sich Widersacher erworben, die keine Gelegenheit vorbeizugehen ließen, sich an ihm zu reiben, ihn durch Spott und Schmähereden zu kränken. Brausen macht Zausen!

Kuohn biente in einer ausländischen Provinz als Beamter niederen Ranges. Von jeher an einfache Lebensweise gewöhnt, ließ er den Andern immerhin ihre Vergnügungen; er selbst saß mit unermüdetem Fleiße an seinen jeweiligen Arbeiten, vollendete sie weit schneller und bündiger, als die übrigen Mitkollegen und gewann noch so viel Zeit, um in den Stunden der Muße Zeichnungen anfertigen zu können, die selbst in der Hauptstadt ihre Anerkennung fanden. Bei allen diesen Geistesarbeiten, bei dieser unermüdeten Thätigkeit war er zufrieden, wenn er Abends ein Stündchen im Kreise seiner Freunde, bei heitern Gesprächen oder heiterm Gesange sich erholen konnte. Aber gerade dadurch ward er anstößig. Seine Mitkollegen sahen sich in den Schatten, in den Hintergrund gestellt, sie erschienen als feivole Schüler des Epikur; während Kuohn Aller Achtung gewann. Daß es unter diesen Umständen nicht an feindseligen Neckerien von Seite der Hintangesetzten fehlte, ist natürlich; denn die Menschen mögen es nicht wohl leiden, wenn einer ihres Gleichen als besser und in regerer Thätigkeit auftritt, als sie sind. Viel ertrug Kuohn mit Gleichmuth; wurden die Angriffe aber zu häufig und zu schmerzlich, dann sprach er wohl auch mit ernstem Nachdruck und mit edlem Feuer gerechten Unwillens, vielleicht auch manchmal mit Heftigkeit; aber nun

blies
Ku
muß
heit
als

das
mit
bigu
den
tur;
Land
Woge
müßt
ein e
würde
schen
überk
ihnen
zeln,
angen

nicht
ren,
gejagt
ten ih
wakt
schen
genehm
ges Le
ohne C
Pflanz
ein Bo
ben, ok
den, w
denkend
ibirisch
Vegeta

gerinne
keine L
Mensch
Steges
mein J
erheben
küssen
zur Ver

blies der Groll seinen giftigen Hauch in Ihre verkleinernden Reden von sich; Noth galt bald als ein gefährlicher Hitzkopf, und seine Thätigkeit, seine musterhaften Arbeiten wurden durch das Objektivglas des Neides und der Bosheit angesehen, daß sie in den Augen seiner Mitkollegen, als unbedeutend, als nichts sagend erschienen. Brausen macht Zausen.

Die sogenannten Sprudellöpfe, die manchmal brausen, wo es sich um das Recht und um das Gute handelt, die mit Wärme sprechen, einen Gegner mit flammenden Worten der Widerlegung seine Ungerechtigkeit, seine Beleidigungen vormalen, solche Menschen sind, wenn ihre Wärme nicht in glühenden Zorn übergeht und nicht zu oft erscheint, eine wahre Wohlthat der Natur; sie sind das, was Stürme auf dem Meere, was Winde auf dem trockenen Lande sind. Was würde aus dem Meere werden, wenn es nie in gewaltigen Wogen aufbrausete und vom tiefsten Abgrunde aus ausgewühlt würde? Es müßte ungeachtet der Salztheile, womit es imprägnirt ist, doch zuletzt faulen; ein ewiger Born für Pest und Tod werden, und den Erdball entvölkern. Wer würde bestehen, wenn nie Winde die Wälder und friedliche Wohnsitze der Menschen durchheulten? Die nie bewegte Luft würde, von giftigen Ausdünstungen überladen, der Herd für Krankheiten und für den Tod sein. Wir wollen es ihnen immerhin verzeihen, wenn sie uns manchmal einige Obstbäume entwurzeln, wenn sie einige Schornsteine herabwerfen, sind sie doch Ursache, daß wir angenehm leben. Mögen sie brausen.

Ach, wo wären Kunst, Wissenschaft, Gewerbleiß, Entdeckung, wenn nicht Menschen voll fordernden Feuers stürmend und brausend aufgetreten wären, und durch die Felle ihrer Glut die übrigen aus ihrem Stumpfsinn aufgejagt und zum Widerstand oder zum Wetteifer gezwungen hätten? Sie mußten ihre schlummernden Geisteskräfte wecken, erfinden, schaffen, bilden, Gewalt durch Gewalt oder durch List vertreiben; die Nothwehr trieb die Menschen zur Erfindung des Nothwendigen; das Nöthige verband mit sich das Angenehme, und Kunst und Wissen blühte. O, es müßte ein kurios liebenswürdiges Leben auf Erden sein; wenn jeder friedlich, unbekümmert um den andern, ohne Streit und Sucht sein Feld bestellte und von dessen Erzeugnissen sein Pflanzenleben fristete; wenn nie ein Krieg entbrannt, eine Stadt gebaut, ein Volk entstanden wäre; der Geist würde ohne Nahrung, ohne höheres Streben, ohne Auringen gegen ein Ungemach erschlaft sein, und die Menschen würden, wie die Pecherä's auf der terra del fuogo am Boden kauern und, nichts denkend, nichts wollend, von nichts affizirt, einander sinnlos anglozen! Die Sibirischen Einöden müßten wahre Reunionsfälle gegen eine solche Menschen-Vegetations-Plantage erscheinen.

Würde die menschliche Gesellschaft nicht selbst in eine faulende Gauche gerinnen, wenn Alles in der Welt seinen mechanischen Gang ginge, wenn keine Leidenschaft die Pulse in rascheren Umschwung brächte, wenn nichts den Menschen affizirte, wenn Jeder dächte, das liegt außer der Bahn meines Steges, das thut mir nicht weh, was soll ich um einer Sache willen, die mein Ich nicht in Anspruch nimmt, meine Stimme, wie ein Parlamentair, erheben; wenn Jeder, welchen Bosheit und Neid tritt, den tretenden Fuß küssen wollte, und aus purer Sorge, auch Unwürdigen nicht wehe zu thun, zur Pedanterie und Bosheit schwiege: fürwahr trauriger könnte die Ueber-

winterang unter den Eisbären von Nowa Semlia nicht sein, als ein solches, stilles Hinvegetiren der menschlichen Gesellschaft.

Lassen wir darum immerhin die Sturmwinde und die von Blut entflammten Menschen ein wenig brausen; beide greifen wohl öfter schmerzhaft und zausend in die Räder des Lebens ein, aber jenen verdanken wir die Gesundheit, diesen die Anmuth und den Reiz des Erdenlebens, gibt es doch nirgends Rosen, die man nicht um Dornen erkaufen müßte. Mir wenigstens gelten solche Menschen der Regel nach immer hoch, in deren Charakter ein manchmal überwältigendes Feuer lobert, aus ihnen entwickeln sich entweder Genies, Patrioten, unternehmende Köpfe oder angenehme Gesellschafter und zärtliche Vatten, und nie fehlt es ihnen an einem edlen, theilnehmenden Herzen.

Leop. Schlecht.

Die weggepiffene Batterie.

In der Schlacht bei Eßlingen befand sich der tapfere General Dalheim, der eine Division des vierten Armeekorps befehligte, während des heftigsten Kampfes auf einem Punkte, der von einer österreichischen Batterie fürchterlich beschossen wurde. Der Kaiser reitet vorbei, und ruft dem General zu: „Auf Ihrer Seite geht es heiß her!“ — „Ja, Sire; erlauben Sie mir, das Feuer auszulöschen.“ — „Es sei,“ war die Antwort. Diese zwei Worte waren genug; und in kurzer Zeit war die Batterie erstürmt. Am Abend sagte der Kaiser zu dem General, indem er ihm freundlich auf die Schultern klopfte: „Es scheint mir, als wenn Sie über die Batterie nur weggepiffen hätten; so schnell haben Sie gestürmt und erobert.“ Der Kaiser spielte damit auf eine Gewohnheit des Generals an, der fast immer pffif.

Ausbrütung von Fischen.

Die Chinesen haben eine eigenthümliche Weise, den Fischrogen auszubrüten, um dadurch die junge Fischbrut vor den Zufällen zu schützen, welche gewöhnlich einen sehr großen Theil derselben das Leben kosten. Die Fischer sammeln nämlich am Ufer und auf der Oberfläche der Gewässer, alle die gallertartigen Massen, welche den Fischrogen enthalten. Haben sie eine hinreichende Menge davon, so wird die vorher geleerte Schale eines frischen Hühnerchens damit angefüllt, dessen Deffnung verstopft, und das Ei wieder einer Bruthenne unterlegt. Nachdem eine gewisse Zahl von Tagen verstrichen ist, wird das Ei in Wasser gelegt, welches von der Sonne erwärmt ist, dort zerbrochen, worauf die junge Fischbrut alsdann zum Vorschein kommt. Diese wird nun so lange in beständig erneuten Wasser aufbewahrt, bis sie groß genug ist, um in einem Teich zu älteren Fischen gesetzt zu werden. Der Verkauf von Fischrogen zur Ausbrütung bildet in China einen beträchtlichen Handelszweig.

Die Brautkritik bei den Kaffern.

Eine Hochzeit ist bei den Kaffern eine sehr wichtige Angelegenheit, denn alle Bewohner des Kraaks (Dorfes) kommen zusammen und haben ein Recht

ihre Meinung über die Ehe und besonders über die Braut auszusprechen. Ihre Freunde bringen sie in die Wohnung des Bräutigams, wo die Verwandten desselben versammelt sind, und wo das arme schüchterne Mädchen die unglücklichste Musterung ihrer Person anhören muß. Einer ruft: „Welche Beine! Wie sie sich unter ihr beugen!“ Ein Anderer sagt: „Seht ihre Arme! der Wind wird sie wegblasen; sie hängen an ihr wie Federn!“ Haben die Männer das Gift ihres Wizes zu ihrem eigenen großen Vergnügen erschöpft, so führen sie die Braut in den Kraal herum, wo an einer Stelle die Frauen versammelt sind. Hier beginnen ihre Leiden noch einmal und in weit höherm Grade, denn hier gibt es Schmähungen statt der Späße, und Drohungen statt der Wize. Einige schildern in den düstersten Farben, was sie als Frau zu erwarten haben werde, während Andere die Mängel ihrer Person lächerlich und die Uebrigen darauf aufmerksam machen. Diese Bemerkungen werden mit lauter, kreischender Stimme vorgebracht und mit den heftigsten, drohendsten Geberden begleitet. Nimmt der Mann zwei Frauen auf einmal, so hat eine jede diese Musterung einzeln zu bestehen.

Frauenopfer in Ostindien.

Die englischen Zeitungen haben behauptet, durch die klugen Maßregeln des Generalgouverneurs von Ostindien, Lord Bentinck, wären die Sutties oder Menschenopfer daselbst ganz ausgerottet worden; aber man schmeichelt sich mit dieser Hoffnung vergebens, denn wir lesen in dem Asiatic Journal: „Wir erfahren, daß bei dem Tode des Nadscha von Suzerate die Frauen und einige Diener desselben auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden, der die sterblichen Ueberreste ihres Herrn verzehrte. Die unglücklichen Opfer wurden mit Gewalt hingeschleppt, und trotz ihrem Geschrei und ihrer Verzweiflung in die Flammen geworfen. Einige Verwandte desselben begaben sich zu dem englischen Agenten, worauf die Truppen sogleich zu den Waffen griffen und nach dem Orte marschirten, wo die schreckliche Szene vor sich ging; aber sie kamen zu spät. Eine beträchtliche Masse Hindus umgab den Scheiterhaufen, und die nicht zahlreichen Engländer konnten sie nicht anzugreifen wagen. Kein Opfer wurde gerettet, aber sie hörten wohl das verzweifelnde Geschrei der unglücklichen Frauen, die man eine nach der andern in die Flammen warf.“

Grausamkeit der Kaffern gegen ihre Eltern.

Ein kleiner Häuptling befahl, seine Mutter, eine alte Kranke Frau, solle von einigen seiner Leute in den Wald geführt und dort umgebracht werden, weil sie eine Last für sich selbst und die Uebrigen geworden sei. Man führte sie an den bestimmten Ort, aber die Leute vermochten sie nicht zu tödten, sondern ließen sie in dem Walde gegen das Versprechen, in den Kraal nicht wieder zurück zu kommen. Am andern Morgen sah indeß der Sohn die Mutter lebendig im Dorfe, erzürnte sich heftig deshalb über seine Diener und nahm sich vor, bei der Vollziehung seines Befehls selbst gegenwärtig zu sein. Er begleitete also seine Leute mit dem Opfer in den Wald und befahl hier, die alte Frau an einen Baum zu binden und so umkommen zu lassen. Berge

bens hat sie um Speise, vergebens flehte sie in ihren entsetzlichen Leiden um „Wasser — Wasser“; der unnatürliche Sohn, der ihr Wehklagen hören konnte, antwortete bloß: „Nein, Mutter; du hast schon zu lange gelebt; nun mußt du sterben.“ In der Nacht mischte sich ihr wehklagendes Geschrei mit dem wilden Geheule der Hyänen, und als der Morgen kam, war sie eine Leiche.

Die Schnürleibchen (Mieder.)

„Die Schnürleibchen und die Sigotärmel werden sich nicht lange mehr halten,“ sagen die Aerzte und Modereformatoren schon seit vielen Jahren, aber die Mode und die Damen lächeln, denn sie kennen die Vortheile dieser beiden Toilettenbedürfnisse zu gut, als daß sie denselben so leicht entsagten, besonders seit man die elastischen Schnürleibchen hat, und seit vor wenigen Wochen Madem. Willeriot Luftsigotärmel erfunden hat. — Beide Gegenstände stehen übrigens in der innigsten Wechselwirkung; sie halten fest zusammen, stehen eins für das andere und kämpfen vereint gegen die Unbeständigkeit, die Launen, die Staatstriebe und Revolutionen der Mode, und werben mit einander auf die Nachwelt übergeben. Die Sigotärmel dehnen die Brust einer Dame in die Breite, und heben um so mehr die schlank e Taille hervor, während dagegen die Schnürleibchen durch die Verminderung der Taille den Umfang der Brust mehr hervortreten lassen. Der Sigotärmel ist ein Erbinerung an das siebzehnte Jahrhundert, der von den Hüften auf die Arme übertragene — Keifrock, wie denn überhaupt die Schneppenleibchen der Kleider und die Weite der letztern im vorigen Winter eine sehr deutliche Hinneigung unserer Zeit zu den Keifröcken verrathen. Und das Schnürleibchen — das ist der Schlüsselstein des Gewölbes der Toilette einer Dame, der den ganzen Bau zusammenhält; das Schnürleibchen macht die Dame, wie der Graf den Herrn macht. Schnürleibchen werden also lange bleiben (iwar darf man im Reiche der Mode nicht sagen), trotz allen Aerzten.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (4. Sept.). „Nach Keigen folgt Sonnenschein“, mit andern Worten: Saphir ist angekommen. Er wird seine italienische Reise in einer besondern Broschüre erscheinen lassen. — unlängst habe ich auch eine Reise unternommen; ich habe nämlich mit Jünzger's „Amerikaner“ in die See gestochen und auf der Reise mehrere Bekannte getroffen. So z. B. Hr. Franz

Walter, ein geborner Jünger, und Adoptivsohn des Hrn. Bauernfeld. Hätte die arme Franz Walter in Amerika gleich seine amerikanische Gurli geheuerthet, wäre ich um einige Zwanziger reicher. Das ganze Stück, recht gut geschrieben, ist nur ein Szenenagregat, wo man füglich den zweiten Akt vor dem ersten u. s. w. sehen könnte. Lothenswerth und in der That ausgezeichnet war hingegen das Spiel. Korn, Löwe, Fichtner genügen, um meine Bemerkung zu bewahrheiten. — Ein

andere
der W
führu
Schlo
vollen
Entfü
der D
Ameri
biegen
Die C
Schlag
Situa
Lärm
sem C
feines
pfung
jedes
gebü
ke, H
gung.

Kurzem
mord:
schen 30
Weinla
stimmte
Er stell
rere Ku
vorüber
Getreib
rief er
ich erw
und stü
ter die
ren, un
bung w
darin
Person
außer 7
in Ban
W
ten Ma
se zu A

anderer Bekannte war im Theater an der Wien: „Entführung über Entführung“, zur Einnahme des Herrn Scholz, von unserm wahren, hoffnungsvollen talentbegabten Schick. „Die Entführung über Entführung, oder der Onkel aus Amerika“ (Jüngers Amerikaner) ist das vortrefflichste, gediegenste Lokalstück, das ich je gesehen. Die Sprache gewählt, Witz auf Witz, Schlag auf Schlag, Situation über Situation, kurz das Stück hat viel Lärm verursacht. Schick hat mit diesem Stücke neuerdings einen Beweis seines schönen Talentes gegeben, empfang auch vom gerechten Publikum, das jedes Verdienst ehrenvoll belohnt, die gebührende Anerkennung. Stöße, Hände, Füße, waren in Bewegung. *Policinetto.*

Miszellen.

Paris. Hier ereignete sich vor Kurzem folgender auffallende Selbstmord: Ein wohlgekleideter Mann zwischen 30 und 40 Jahren trat in einen Weinladen und bat, einen für ihn bestimmten Wagen erwarten zu dürfen. Er stellte sich unter die Thür; mehrere Kutschen und Kabriolets ließ er vorüberfahren; als aber ein schwer mit Getreide beladener Wagen vorbei kam, rief er: „Dies ist der Wagen, den ich erwarte,“ warf seinen Oberrock ab, und stürzte sich mit Blitzesschnelle unter die Räder, die über ihn wegfuhr, und ihn tödteten. Seine Kleidung wurde durchsucht; es fanden sich darin keine Papiere, die über seine Person Aufschluß gaben, wohl aber, außer 72 Frank in Geld, 11,500 Fr. in Banknoten. *B.*

Wachen. Bei dem stark besuchten Maskenball in dem Schauspielhause zu Aachen am 25. August trug sich

ein Unglücksfall zu, der störend in die Luft eingriff, und leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können. Die für das Orchester errichtete Bühne stürzte plötzlich mitten im Spiel der Musiker zusammen und auf das darunter befindliche Buffet herab. Zum großen Glück ist Niemand bedeutend bei diesem Sturze verletzt worden, der jedoch einigen Instrumenten desto übler bekam. *A.*

Paris. Der kürzlich hier verhaftete äußerst gewandte Spitzbube Jean Fritz, auch May und Mayer genannt, welcher seit längerer Zeit mit seinem Genossen Raymond und ihren beiderseitigen Konkubinen mehrere große Unrein- und Veräziosendiebstähle in Paris begangen hatte, war schon früher wegen Diebstahls zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden, aber aus dem Bagno von Breff entkommen. Er und Raymond standen mit andern Diebsbanden in Paris in Verbindung. Fritz machte häufige und kostspielige Reisen nach Belgien und Holland, wo er die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen pflegte. Man fand in den Wohnungen dieser Gauner eine Menge Diebswerkzeuge, viele Kostbarkeiten, falsche Pässe für das In- und Ausland, fremde Bankbillets, und eine nicht unbedeutende Summe in Gold. *B.*

London. Der berühmte irische Dichter Thomas Moore hat von der englischen Regierung eine Pension von 300 Pf. Sterl. erhalten. *S.*

London. Im Bauhall wurde am Abend des 17. August ein Fest zum Vortheil der polnischen Flüchtlinge gegeben, dessen Ertrag bedeutend war. Sehr viele Ausländer waren zugegen. Im Theater sangen Dem. Brambilla, Rubini und Tamburini. Vor Abbrennung der Feuerwerke unternahm Hr. Green eine Nachtfahrt in seinem Bal-

lon; während er langsam aufstieg, brachen aus mehreren nahen Punkten Feuerstrahlen hervor und erleuchteten seine Bahn. Entfernung und Dämmerung machten ihn halb unsichtbar. Unter den Feuerwerken zeichnete sich ein Kunstfeuer aus, welches in Flammenschrift die Worte bildete: Noch ist Polen nicht verloren! Der Premierminister Lord Melbourne, Lord Palmerston, der Marquis Douro, der Herzog und die Herzogin von Sutherland, Lord Fitzroy Somerset und viele andere vornehme Personen befanden sich unter den Zuschauern des sehr geschmackvoll angeordneten und ausgeführten Festes.

M.

Berlin. Herr geheime Rath Huseland in Berlin macht bekannt, daß zur Errichtung von Leichenhäusern in Berlin bereits 500 Thaler zusammen gekommen sind, und das ferner ein achtungswerther Bürger sich erboten hat, ein Leichenhaus auf eigene Kosten zu errichten. Es liegt nur noch an der Erlaubniß und nähern Bestimmung der höhern Behörden, an welcher jedoch ebenfalls nicht gezweifelt wird. Huseland hofft daher mit Zuversicht, diesen letzten Liebesdienst, dessen Ausföhrung ihm schon vor 50 Jahren in Weimar gelang, auch noch vor seinem Ende in Berlin realisirt zu sehen.

D.

Frankfurt. Durch Frankfurt kamen neulich 50 echt-englische Jagdhunde, welche König Wilhelm dem Kaiser von Oesterreich zum Geschenk macht. Ihr Durchzug erregte einen komischen Eindruck; sie folgen unangebunden einem zu Pferde sitzenden Führer, und machen so die große Reise von London nach Wien.

E.

Der gelehrte Hund.

Westh. Seit einiger Zeit legt das kleine Spitzhündchen Mohr, in der Bude vor dem Reboutengebäude, an der Donau, Proben seiner außerordentlichen Kunstfertigkeit ab. Das allerliebste Thierchen hat sich bereits einen hohen Ruf, wegen seines Verstandes, oder vielmehr wegen des Verstandes Desjenigen, der ihm so viel Verstand beibrachte, erworben. Er hat schon seine Künste vor den höchsten Herrschaften zur größten Zufriedenheit derselben, probuzirt, und eine erlauchte Person (der König von Baiern) gab ihm scherzweise das Prädikat: Professor der Hunde. Der kleine Mohr buchstabirt und schreibt orthographisch, trotz manchem Professor; er rechnet ohne sich zu irren, und beschämt manchen Kellner; er spielt mit Euch eine Parthie Domino und Ihr werdet schwerlich gewinnen, und wäret Ihr noch so oft im Kaffehause Sieger geblieben: er wird Euch die Nationalflaggen derjenigen Nationen zeigen, die er kennen lernte, und um das Uebermaß des Erstaunens voll zu machen, zeigt er Kartenkunststücke, die selbst einem Bosco Ehre machen würden. Und das Alles thut ein Hund — und nun sage man, ob er nicht eben so gut wie, oben genannter Sächsischer Spieler auf den Titel Professor Anspruch machen könne? — Wir empfehlen daher allen Jenen, die noch nicht dieses Wunderthierchen kennen lernten, ja nicht zu unterlassen, der Bude an der Donau zuzusprechen, da sie sonst gewiß eine der seltensten Merkwürdigkeiten veräümen würden.

—I.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 17.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

jener
auf den
sonst et
und der
Ich sah
hinab,
standen
überras
Regieru
mir lei
den war
chen; i
gehabt
bau, ei
angebau
nung z
ren zw
Ziegelg
welche
wohl a